

Michael Mitterauer

# Familie und Verwandtschaft von der Spätantike bis zur Frühen Neuzeit

Kurseinheit 1:  
Die Verwandtschaftsfamilie

kultur- und  
sozialwissenschaften

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

---

## Inhaltsverzeichnis der Kurseinheiten 1 und 2

Vorwort (Ludolf Kuchenbuch und Thomas Sokoll)	iii
Einleitung: Zwei Thesen in Diskussion	1
Teil I: Die Verwandtschaftsfamilie	6
1. Terminologie der Verwandtschaft – Wandel und Beharrung im Vergleich	6
a) Parallelisierung zwischen väterlichen und mütterlichen Verwandten	7
b) Parallelisierung zwischen Blutsverwandten und Heiratsverwandten	21
c) “Geistliche Verwandte” als ein neues Phänomen	25
2. Ausdrucksformen von Verwandtschaft	38
a) Zu Beginn des Lebens: Namengebung	38
b) Bei der Eheschließung: Heiratsregeln	60
c) Nach dem Tod: Grabstätten – Blutrache – Erbe	68
Teil II: Die Haushaltsfamilie	93
1. Haushaltstypen und Haushaltszusammensetzung	93
a) Probleme der Typenbildung für das Mittelalter	93
b) Fürstenhöfe	99
c) Adelshöfe	106
d) Fronhofverbände	110
e) Geistliche Hausgemeinschaften	116
f) Städtische und ländliche Haushaltsformen	122
2. Familienfunktionen und Familienbeziehungen	134
a) Kult	134
b) Schutz	140
c) Arbeit	145
d) Erziehung	156
Zusammenfassung: Familienentwicklung in gesellschaftlichem Kontext	178
Literatur	186

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

## Vorwort (Ludolf Kuchenbuch und Thomas Sokoll)

*Familie und Verwandtschaft von der Spätantike zur Frühen Neuzeit* ist ein Basisthema der langfristigen Sozialgeschichte Europas. Alle persönlichen und kollektiven Zusammenhänge beruhen auf diesen Grundbeziehungen, haben aber im Jahrtausend des Mittelalters (500-1500) und der Zeit des Übergangs zur Moderne (1500-1800/1900) ihr besonderes Profil. Die historische Forschung hat sich dieses Gegenstandes erst in den letzten drei bis vier Jahrzehnten angenommen - ist dabei dann aber so schnell voran gekommen, dass Familie und Verwandtschaft inzwischen zu ihren ‚ordentlichen‘ Arbeitsfeldern gehören. Dafür gibt es zum einen innerwissenschaftliche Gründe, die mit einer breiten Öffnung der Geschichtswissenschaft zusammen hängen: weg von der traditionellen Fixierung auf Fragen der politischen Geschichte und hin zur Rekonstruktion historischer Lebenswelten. Zum anderen hängt diese Interessensverschiebung selbst wiederum mit dem rasanten Wandel unserer eigenen Erfahrungen seit den 1960er Jahren zusammen: mit dem Bedeutungsschwund der Verwandtschaft, der Instabilität der Ehe, der Schrumpfung der Geburtenzahl, der Verlängerung von Kindheit, Jugend und Alter, der Gleichstellung der Geschlechter, der Zunahme des Einzelhaushalts, der Kompensation durch andere Formen sozialer Bindung.

Sich über solche jüngsten Entwicklungen genauer Rechenschaft abzulegen, gehört natürlich zu den Aufgaben der Soziologie, der Neueren Geschichte und der Zeitgeschichte. Aber es gibt eben auch eine lange Vorgeschichte dieser Strukturveränderungen, deren Grundkenntnis für das Verständnis der Moderne unverzichtbar ist. Wir nennen nur einige Phänomene, deren Aufkommen und Zusammenwirken für den alteuropäischen Entwicklungsweg charakteristisch sind: die christlich beaufsichtigte Paarehe auf Lebenszeit, die späte Heirat, die Zweinamigkeit, das häusliche Gesinde, die Schrumpfung der Verwandtschaftsterminologie, die Bedeutung der geistlichen Verwandtschaft, die Dynamik der Haushaltsbildung. An wissenschaftlicher wie auch an lebensweltlicher Relevanz ist das Thema dieses Studienbriefes also schwerlich zu übertreffen.

## Der Autor

Wir haben für dieses Thema den wohl kompetentesten deutschsprachigen Autor gefunden. Als *Michael Mitterauer* uns sein Manuskript zur kollegialen Lektüre gab, war uns schnell klar, dass hier ein nahezu idealer Lehrtext im Rohbau vorlag. Inzwischen ist dieser Text in geänderter Form als Teil einer umfangreichen Geschichte der europäischen Familie erschienen.<sup>1</sup>

Mitterauer (Jg. 1937), bis 2002 Professor für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Wien, arbeitet seit Jahrzehnten, mit wechselnden Ausrichtungen, über Haushalt, Familie und Verwandtschaft und hat entscheidende Ergebnisse und Fragestellungen geliefert. Zunächst ging es ihm darum, in enger Kooperation mit Peter Laslett in Cambridge, auf der Basis von frühneuzeitlichen Haushaltsregistern und Personenstandslisten, die landläufige Vorstellung von der ‚vorindustriellen Großfamilie‘ empirisch zu überprüfen. Sein Ergebnis: es handelt sich um einen Mythos, da für das Gros der Bevölkerung solche komplexen Haushalts- und Familienformen überhaupt nicht ‚machbar‘ waren.<sup>2</sup> Daraus resultierten Forschungen über die Komplexität und Dynamik von europäischen Familienformen im Zusammenhang unterschiedlicher Formen des Wirtschaftens (einschließlich der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung) vor dem Hintergrund der jeweiligen naturräumlichen Bedingungen, wofür Mitterauer den Begriff des Ökotypus vorgeschlagen hat. Parallel dazu interessierten ihn die (gerade im südosteuropäischen Raum häufig anzutreffenden) von der Norm abweichenden Sonderformen der Familie: Gesinde-Ehen und ledige Mütter. Dazu kamen soziolinguistische und mentalitätsgeschichtliche Forschungen über Namengebung, Verwandtschaftsterminologie und Endogamie, auch dies immer wieder mit europäisch vergleichendem Zuschnitt.<sup>3</sup> Bei all diesen Arbeiten scheute Mitterauer die Auseinandersetzung mit

---

<sup>1</sup> Andreas Gestrich/Jens-Uwe Krause/Michael Mitterauer, *Geschichte der Familie*, Stuttgart: Kröner 2003.

<sup>2</sup> Michael Mitterauer/Reinhard Sieder, *Vom Patriarchat zur Partnerschaft. Zum Strukturwandel der Familie*, München: Beck 1977 (inzwischen in der 4. Aufl. [bsr 158]). Aus diesen frühen Forschungen erwuchs wenig später der Sammelband: Michael Mitterauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), *Historische Familienforschung*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982 (stw 387).

<sup>3</sup> Michael Mitterauer, Michael Mitterauer, *Historisch-anthropologische Familienforschung. Fragestellungen und Zugangsweisen*, Wien/Köln: Böhlau 1990 (Kulturstudien, 15); *Familie und Ar-*

zentralen Thesen der Forschung (Hajnal, Goody, Ariès) keineswegs, suchte aber ebenso den Kontakt zu Vertretern der Neueren Geschichte und weitete seine Kompetenz durch breite Lektüre zum Vergleich europäischer Eigenheiten mit Grundzügen anderer Kulturen systematisch aus. Gerade ist hierzu ein ausgesprochen mutiger Großessay zum europäischen Sonderweg erschienen, in dem die auch in diesem Studienbrief erörterten Ergebnisse zur Geschichte von Familie und Verwandtschaft ihren unverzichtbaren Platz haben.<sup>4</sup> Aus dieser großen Synthese lässt sich auch ablesen, wie breit Mitterauers weitere Forschungsinteressen gestreut sind. Dazu gehören: Ständewesen, Zentralität von Märkten, Pfarrgemeinden, Burgen und Städten, Kritik der historischen Gedenktage und Anniversarien, Heiligkeit.

Weiterhin ist er ein Sachwalter der österreichischen Oral History,<sup>5</sup> ist Mitbegründer und Mitherausgeber der *Beiträge zur historischen Sozialkunde*, eines breitwirksamen Organs der Lehrerfortbildung, und der innovativen Zeitschrift *Historische Anthropologie*, und er setzt sich seit Beginn der 90er Jahre für seine historischen KollegInnen im Südosten Europas ein.

## Aufbau des Studienbriefes

Um seinen großen Essay den Hagener Studienzielen und Arbeitsstrategien anzupassen, hat Mitterauer einen Reader hinzugefügt, woraus sich eine Zweiteilung des Studienbriefes ergibt:

1. Darstellung (KE 1 und 2)
2. Debatten der Forschung (KE 3 und 4).

Diese Zweiteilung soll das selbständige Vorankommen in unterschiedlichen Dimensionen der geschichtswissenschaftlichen Kompetenz ermöglichen:

- ein neues Faktengebiet erschließen,

---

beitsteilung. *Historischvergleichende Studien*, Wien/Köln/Weimar: Böhlau 1992 (Kulturstudien, 26).

<sup>4</sup> Michael Mitterauer, *Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs*, München: Beck 2003.

<sup>5</sup> Die von Mitterauer mit begründete und herausgegebene Buchreihe „Damit es nicht verloren geht...“, eine Sammlung lebensgeschichtlicher Zeugnisse, umfasst mittlerweile über 50 Bände (Wien/Köln/Weimar: Böhlau).

- zu Problemen der historischen Begriffsbildung Zugang bieten,
- die aktuelle Relevanz eines Themas prüfen und
- Material über Forschungsdiskussionen bereitstellen.

Ansonsten möchten wir zur Arbeit mit diesem Kurs nur zwei Hinweise geben.

Erstens ist es durchaus möglich, die Lektüre von Mitterauers *Darstellung* mit der Lektüre der zweiten Kurseinheit (die Haushaltsfamilie) zu beginnen, wenn Ihnen die Thematik der ersten (die Verwandtschaftsfamilie) weniger zugänglich erscheint.

Zweitens hat Mitterauer sich in seiner Darstellung mit den Belegen aus der Forschungsliteratur ziemlich kurz gefasst. Hier dient der *Reader* zum vertieften Nachfassen. Dieser Reader ist in vier Teile gegliedert, von denen jeder einer bestimmten Forschungsdebatte zugeordnet ist. Damit wollen wir unterstreichen, dass sich der historische ‚Stoff‘ zum Thema Familie und Verwandtschaft nicht ohne weiteres auf einen einfachen sachlichen Nenner bringen lässt. Vielmehr sind die empirischen Befunde zu vielen Fragen alles andere als eindeutig, so dass es kaum verwundert, wenn die Einschätzung der Ergebnisse äußerst kontrovers ist. Zur Abrundung dient als fünfter Teil ein Ausblick, der eine mikrohistorische Fallstudie zur Verwandtschaft und einen kurzen Forschungsrückblick bietet.

Auch für den Reader gilt, dass die einzelnen Teil nicht unbedingt der Reihe nach bearbeitet werden müssen. Wer will, kann ohne weiteres mit dem letzten Teil anfangen – wenn Sie z.B. zu denen gehören, die sich als erstes lieber einen groben Überblick aus der Vogelperspektive verschaffen, bevor es in die Einzelheiten geht, mag gerade die abschließende Forschungsbilanz auch als Einstieg für Sie in Frage kommen.